

<sup>48</sup> Vgl. zum Beispiel: »Krippenliebhaber kommen nach 37 Jahren wieder zu einer Ausstellung«. Freisinger Tagblatt, 13. Dezember 1982.

<sup>49</sup> »Der Jugend Weihnachtsfreude in Buch, Krippe und Spiel«. Frigisinga 2 (1925) 678–680.

<sup>50</sup> »Ein Krippenspruch aus Oberhummel«. Frigisinga 5 (1928) 22. – F.

## Zur Renovierung des Alten Rathauses in Fürstenfeldbruck

Von Alexander Zeh

Das Alte Rathaus des Marktes und der Stadt Fürstenfeldbruck prägt den südlichen Platzabschluß der Hauptstraße. Sein Baukörper verengt den platzartigen Straßenraum und läßt gezielt den Blick auf die Leonhardskirche frei. Dem Bau kommt so eine gehobene städtebauliche Funktion zu. Spätestens seit Mitte der 1930er Jahre, als die Rathausnutzung weitgehend aufgegeben wurde, trug der Bau einen wenig freundlichen »ochsenblut«-roten Anstrich. Diese Farbe, im Laufe der Jahre zweimal und zuletzt mit einem putzzerstörenden Dispersionsanstrich erneuert, sowie die kunstlose Gestaltung der Fassade symbolisierte den Bedeutungsabstieg des Gebäudes. Heute, nach der Wiederherstellung seines historischen Erscheinungsbildes in den Jahren 1985 und 1986, präsentiert sich der Bau als Schmuckstück des Marktes. Die wiedergewonnene Gestaltung entspricht seiner wichtigen städtebaulichen Funktion. Der Weg, welcher zur Restaurierung führte, wurde von den Verantwortlichen kontrovers geführt, das Ergebnis aber fand bei der Bevölkerung eine weitgehende Zustimmung, welche anderen öffentlichen Baumaßnahmen oft versagt bleibt.

### Zur Geschichte des Alten Rathauses

1781 erbaute der Kaufmann Anton Pruggmaier an der Stelle des alten Schneebackerhauses und des alten Moräschhauses ein neues Gebäude.<sup>1</sup> Sicher hat er noch Teile der Vorgängerbauten mitverwendet. Der jetzt noch im Alten Rathaus vorhandene Dachstuhl dürfte aufgrund seiner Bauart zu der spätbarocken Bauphase gehören. 1841 kam das Haus an die Familie Rehm, welche nach dem Tod des Familienoberhauptes 1863 den Markt verließ. Die Marktverwaltung erwarb das Anwesen nach Genehmigung durch die Regierung von Oberbayern am 19. Februar 1864 um 18000 fl zum Zwecke des Umbaus in ein Gemeindehaus. Ein Bauprogramm, ein Kostenvorschlag durch den Brucker Maurermeister Gottlieb Sappl,<sup>2</sup> ein Finanzierungsplan sowie Baupläne wurden dem königlichen Bezirksamt Bruck vorgelegt.<sup>3</sup> Die Genehmigung durch die Regierung von Oberbayern erfolgte am 26. November 1864<sup>4</sup> mit der Auflage, den Bau ohne Aufnahme eines Darlehens aus den Erträgen des Lokalmalzaufschlages zu finanzieren. Der erste Teil der Arbeiten war 1866 abgeschlossen. Es handelte sich um einen inneren Umbau mit folgendem Raumprogramm.

Erdgeschoß:

- a) Getreideumsatzhalle,<sup>5</sup> etwa in Größe des heutigen Alten Rathaussaales, für 200 Schäffel Getreide.
- b) Zimmer der Schrännenschreiberei mit großem Fenster zur Halle, durch welches die Schrännenzeichen

an die Verkäufer abgegeben wurden. Der Raum diente gleichzeitig als Kanzlei für den Marktschreiber.

- c) Zimmer für den Polizeidiener, gleichzeitig Wachzimmer bei Einquartierungen.

- d) Kleines Sitzungszimmer mit einbruchssicherer Kasse. Diese Räume erhielten neue Öfen, Möbel und Registratürkästen.

1. Stock:

- a) großer Versammlungssaal. Damit dieser eine ausreichende Höhe erhielt, hat man das Gewölbe über dem Erdgeschoß abgebrochen, durch eine Flachdecke ersetzt und tiefer gelegt. Wie heute überwand eine Differenzterasse den Niveauunterschied zu den angrenzenden Räumen.

- b) Sitzungszimmer für die Ausschußmitglieder.

- c) Registratur neben dem Sitzungszimmer.

2. Stock:

Wohnung für den jeweiligen Marktschreiber, bestehend



Zustand des Alten Rathauses in Fürstenfeldbruck nach 1868, neugotisch gestaltet nach Plänen von Johann Marggraff. Foto nach einer Bildpostkarte aus der Sammlung Elisabeth Knappe, Fürstenfeldbruck.

Repro: Braunmüller, Fürstenfeldbruck

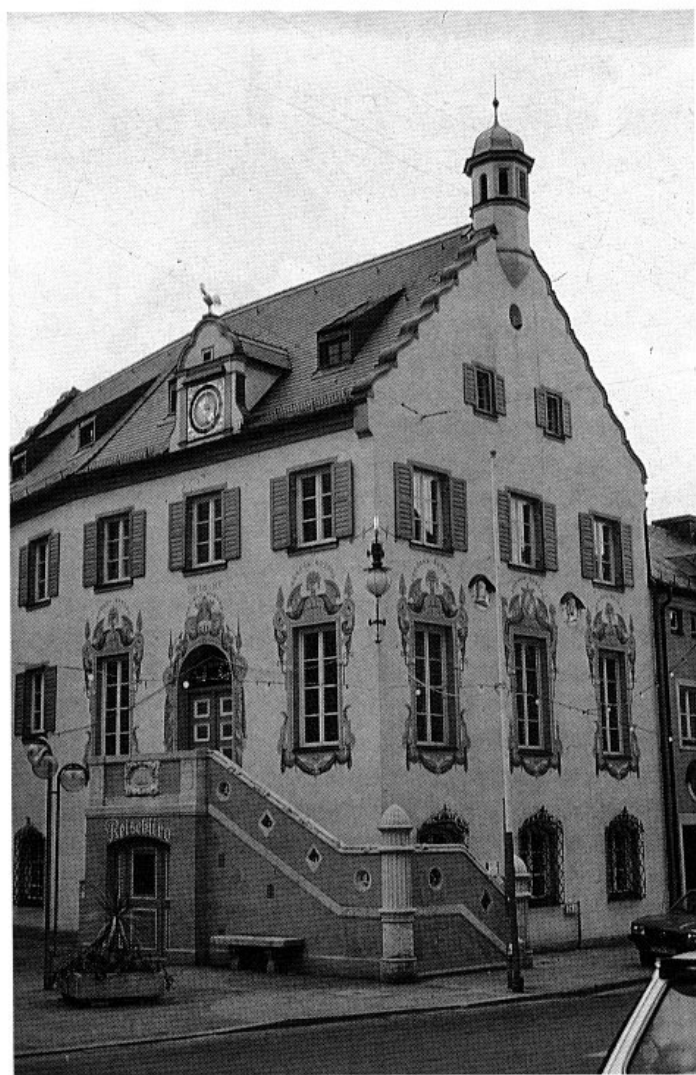
aus Wohn-, Schlaf- und Gastzimmer, Küche, Fletz, Abtritt und Magdzimmer.

Ein Änderungsantrag aus dem Jahre 1868<sup>6</sup> meldet die Umbauarbeiten im Inneren mit Ausnahme der Ausschmückung des Saales als beendet und die Räume seit zwei Jahren bezogen. Weiterhin war der Schrankenplatz vor dem Rathaus niveliert und gepflastert worden. Einen offenen Wassergraben, welcher in der Mitte des Platzes verlief und Gewässer aus den umliegenden Gassen und Brauereien aufnahm, faßte man als gedeckten, »schlafbaren« (bekriechbaren) Kanal und führte ihn zur Amper. 1868 nun sollten die Umgestaltung der Fassade und der Anbau einer Freitreppe als Haupteingang zum Saal folgen. »Nachdem ein Rathaus auch einigermaßen Zeugnis gibt von dem Schönheitssinn der Gemeindeglieder«<sup>3</sup> verpflichtete man den namhaften Civil-Architekten Johann Marggraff, entsprechend anspruchsvoll gestaltete Pläne zu erstellen.

Marggraff war seit 1867 an der Ausgestaltung der Pfarrkirche St. Magdalena beteiligt. Nach Fertigstellung der Umbauarbeiten präsentierte sich das neue »Alte« Rathaus dem Zeitgeschmack entsprechend in historisierenden Mischformen der Gotik und Renaissance, mit Maßwerkfenstern, angedeutetem Treppengiebel und Fialen auf den Dachgauben. Seit 1869 zierte den Giebel zwei Bronzereliefs mit Portraits Ludwig des Strengen und Kaiser Ludwigs, welche der Erzgießer Ferdinand von Miller jun. dem Markt schenkte.<sup>7</sup>

Zu Beginn unseres Jahrhunderts trug sich die Marktverwaltung offenbar mit dem Gedanken an einen Rathaus-

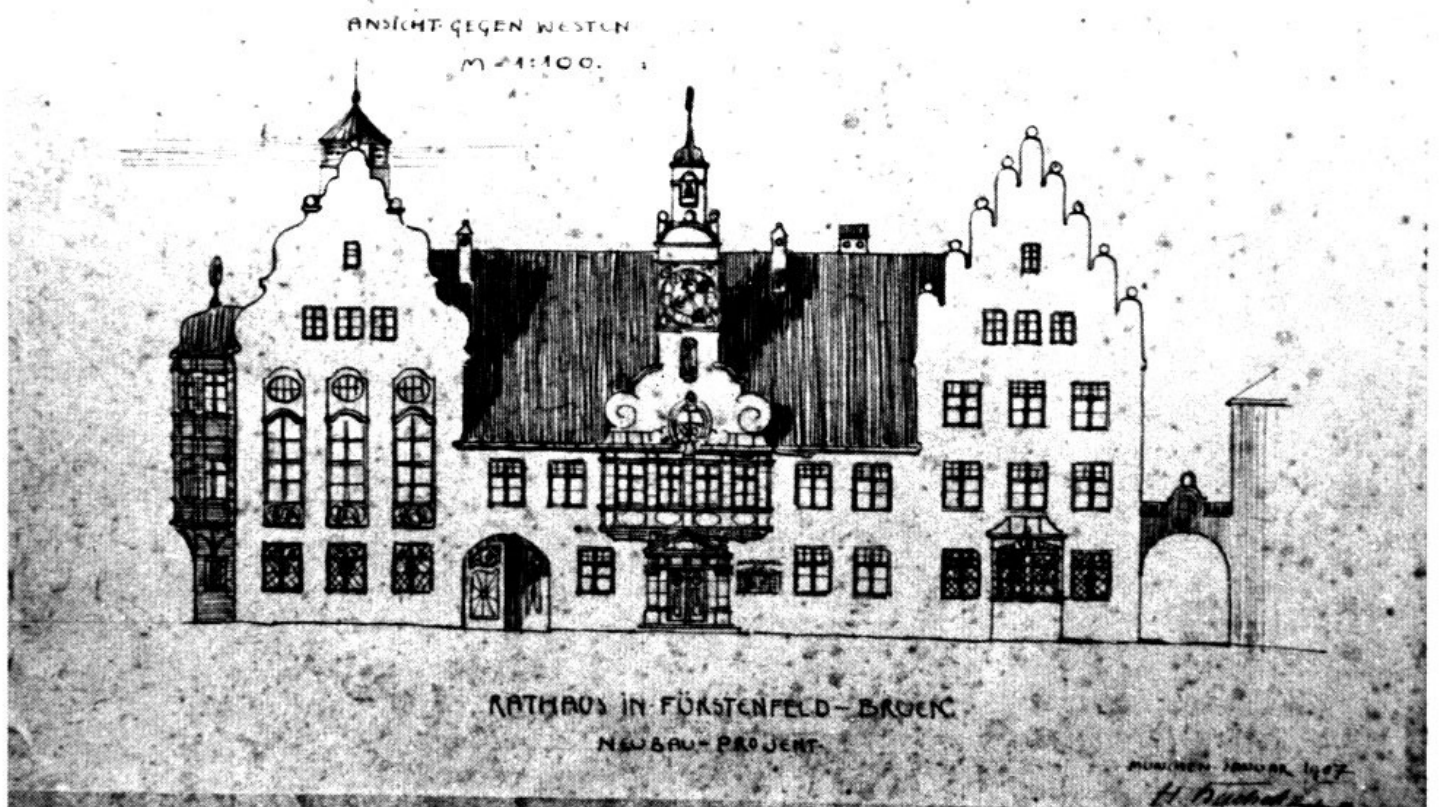
neu- oder -umbau. Es scheinen mehrere Baualternativen untersucht worden zu sein. So hat man zum Beispiel den königlichen Konservator Angermaier aus München 1906 mit der Ausarbeitung eines Projektes beauftragt. Ebenfalls 1906 wurde Baumeister Kalb zur Fertigung von Skizzen für die Fassade und der Verein für Volkskunst zur Ausarbeitung eines dritten Projektes herangezogen.<sup>8</sup> 1908 jedoch faßte man Skizzen der Kunstanstalt Sebastian Steiner aus Bruck zum Umbau ins Auge.<sup>9</sup> Schließlich wurde 1908 der Regierungsbaumeister Kaufmann aus München mit der Planung und der Erstellung eines Kostenvoranschlages beauftragt,<sup>10</sup> welcher dann auch sofort zur Ausführung kam. Interessant ist eine Vormerkung aus dem Jahre 1909, welche besagt, daß dem königlichen Bauamtsassessor Buchert für seinerzeitige Skizzen zum Rathausumbau und zu Planungen auf dem Niedermeieranwesen 800 M ausbezahlt seien.<sup>11</sup> Hinter dieser unscheinbaren Niederschrift verbergen sich zwei großzügige Projekte zur Erweiterung der Marktverwaltungsräume, deren attraktive Zeichnungen sich glücklicherweise im Stadtarchiv erhalten haben. Eine Variante sah einen großen Rathausneubau auf dem Gelände der heutigen Stadtparkasse vor, eine weitere schloß das Alte Rathaus mit ein und erstreckte sich längs der Hauptstraße bis zur Amper. Die hochfliegenden Pläne mußten wohl aus Kostengründen begraben werden. Aber auch der dann vollzogene vergleichsweise einfache Umbau des Alten Rathauses bereitete wegen drastischer Kostensteigerungen<sup>12</sup> Sorgen. Ein besonderer Streit entbrannte wegen der Abrechnung der Kunstanstalt Steiner aufgrund zu hoher Kosten, was sich wohl auf die Dekoration des Versammlungssaales und des Äußeren bezog. Der Umbau von 1908 hat sich vornehmlich auf die Umnutzung der ehemaligen Schrankenhalle und der Fassaden konzentriert. Der Baukörper verlor seine gotisierenden Elemente und erfuhr eine Umformung im Sinne des damals wiederentdeckten bayerischen Barock. Insbesondere die gemalten Fenster- und Türrahmungen verdeutlichen den um die Jahrhundertwende einsetzenden gestalterischen Einfluß des östlichen Oberbayern in unserem baulich eher schwäbisch geprägten Bereich. Das Innere des Saales erhielt eine dekorative Ausmalung in Renaissanceformen, welche dem Zeitgeschmack entsprechend illusionistisch einen hölzernen Wandsockel, farbige Tapeten und eine Balkendecke vortäuschte. Solchermaßen umgestaltet diente das Haus der Gemeinde, bis diese dann 1934 einen Neubau an der Stelle des ehemaligen Schrankenhauses (heute Stadtparkasse) bezog. 1984 stand ein neuerlicher Umbau des alten Rathauses an. Die restlichen Bestände des ehemaligen Brucker Heimatmuseums, welche zeitweise hier ausgestellt waren und später verwahrlost im ehemaligen Versammlungssaal vor sich hindämmerten, sollten einer Büronutzung weichen. Bei Inventarisierungsarbeiten an den Museumsbeständen entdeckte der Verfasser 1985 unter der Tünche der Wände die weitgehend komplette Fassung des Saales



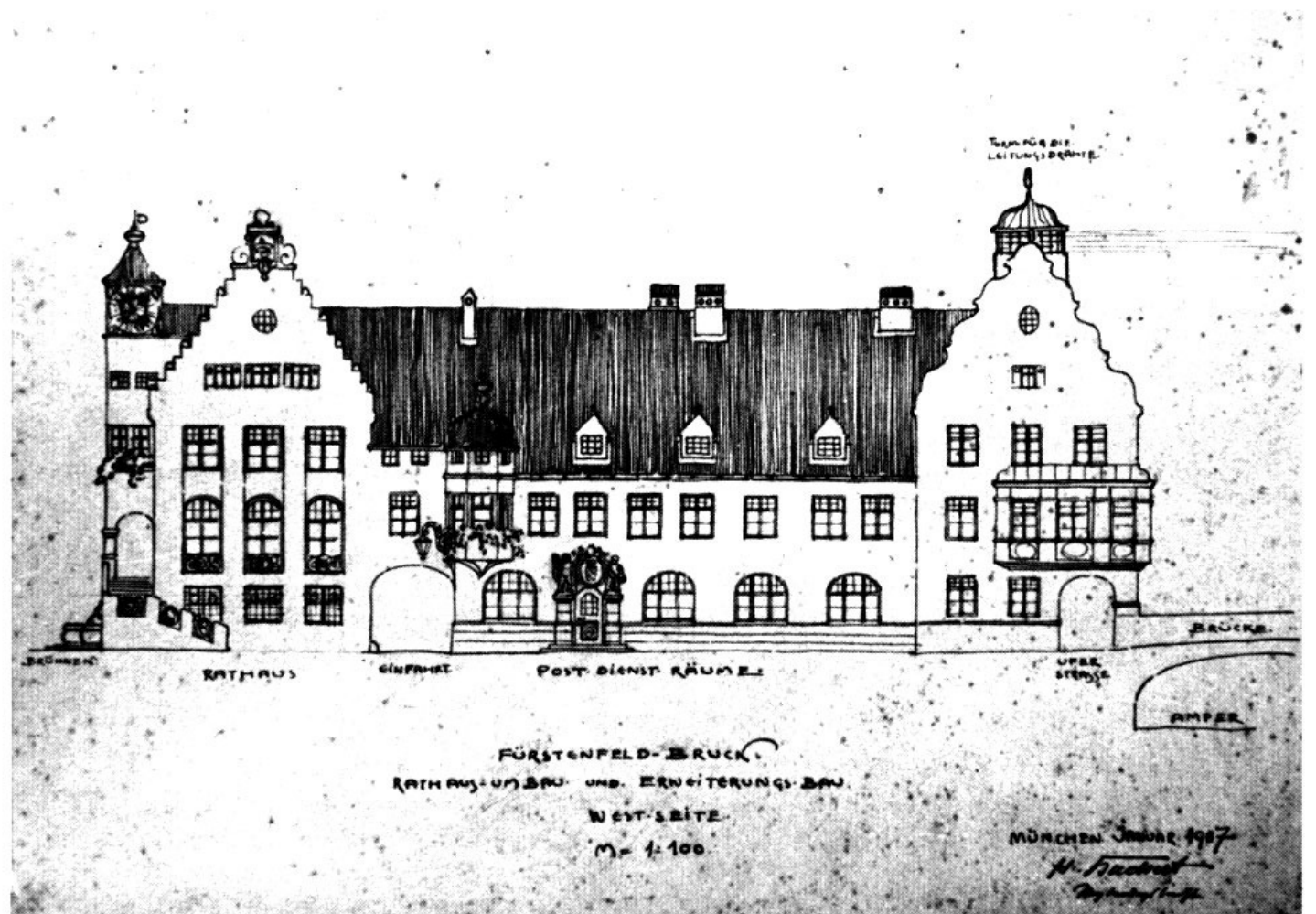
*Das Alte Rathaus in Fürstfeldbruck heute, in der rekonstruierten Fassung von 1908. Im kleinen Zwerchgiebel an der Traufseite befindet sich eine Uhr (Mannhardt'sches Werk), die der damalige Bürgermeister Sinzinger 1908 stiftete.*

Repro: Braunmüller, Fürstfeldbruck





Projekt von Bauamtsassessor Buchert aus München zum Rathausneubau auf dem Gelände des heutigen Sparkassengebäudes an der Hauptstraße (1907).  
Repro: Braunmüller, Fürstfeldbruck



Alternativprojekt von Buchert unter Einbeziehung des alten Rathauses (links) und Erweiterung längs der Hauptstraße bis zur Amperbrücke (1907).  
Repro: Braunmüller, Fürstfeldbruck



Der Versammlungssaal im Alten Rathaus Fürstfeldbruck heute mit rekonstruierter Dekorationsmalerei von 1908.

Foto: Alexander Zeh, Jesenwang

von 1908. Da deren Verlust durch eine Totalsanierung drohte, war schnelles Handeln erforderlich. Nach einem mühsamen, teils kontrovers diskutierten Überzeugungsprozeß gelang es, die Stadt für eine Rekonstruktion der historischen Raumfassung vor allem im Saal zu gewinnen. Noch schwieriger war es, eine Wiederherstellung der Fassadengestaltung im Sinne der Umgestaltung von 1908 durchzusetzen. Hierbei fehlte zwangsläufig die Unterstützung des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege, da wegen eines Neuverputzes in den 60er Jahren außen alle Originalbefunde verloren waren. Schließlich erfolgte dennoch eine genaue Rekonstruktion<sup>13</sup> der Außenfassung nach guten und aufschlußreichen alten Fotos. Das Ergebnis wurde anschließend allgemein begrüßt.

Mittlerweile dient der Saal dem Standesamt als Trauzimmer und für andere festliche Veranstaltungen. Das Alte Rathaus hat somit eine seiner Bedeutung entsprechende Nutzung erhalten, der Straßenraum gewann eine städtebauliche Dominante zurück.

Anmerkungen:

<sup>1</sup> Jakob Dirnagl: Häuserchronik des Marktes Fürstfeldbruck. 1878, Band 1, S. 20f. Stadtarchiv Fürstfeldbruck. Der Stadtarchivarin Frau Sadler sei an dieser Stelle herzlich für Ihre Unterstützung gedankt.

<sup>2</sup> Sappl hatte 1854/55 in St. Leonhard, Fürstfeldbruck, und 1862–63 in Pfaffing an der Regotisierung der Gotteshäuser mitgearbeitet.

<sup>3</sup> Schreiben der Marktverwaltung an das königl. Bezirksamt Bruck vom 28. Juli 1864 im Stadtarchiv Bruck, mit Raumprogramm, Baubeschreibung und Finanzierungsplan.

<sup>4</sup> Schreiben der Reg. von Oberbayern, Kammer des Inneren an das Bezirksamt Bruck vom 26. Nov. 1864, Stadtarchiv Fürstfeldbruck.

<sup>5</sup> Dem Markt war 1838 eine Schranne bewilligt worden, welche bis zum Umbau des alten Rathauses im alten Schulhaus an der Kirchgasse untergebracht war. Siehe hierzu Otto Bauer: Chronik von Fürstfeldbruck. Pfaffenhofen 1984, S. 352.

<sup>6</sup> Schreiben der Marktverwaltung an das Bezirksamt Bruck vom 6. März 1868, im Stadtarchiv Fürstfeldbruck.

<sup>7</sup> Häuserchronik. Band 1, S. 20f. In den Beständen des Heimatmuseums Fürstfeldbruck haben sich noch zwei Gedenktafeln an die Teilnehmer des Frankreichfeldzuges 1870–71 erhalten, welche von Marggraff gestaltet wurden.

<sup>8</sup> Magistratsbeschlußbuch B 50, Eintrag von 6. 3. 1906, S. 263, im Stadtarchiv.

<sup>9</sup> Ebenda, Eintrag v. 18. 5. 1908, S. 695.

<sup>10</sup> Magistratsbeschlußbuch B 51, Eintrag v. 27. 5. 1908, S. 8.

<sup>11</sup> Ebenda, Eintrag v. 29. 3. 1909, S. 189.

<sup>12</sup> Ebenda, Eintrag v. 3. 10. 1908, S. 82ff.

<sup>13</sup> Ausführung der Kirchenmalerarbeiten im Saal und außen durch Firma Hausch, Fürstfeldbruck.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Ing. Architekt Alexander Zeh, Mammendorfer Straße 17, 8081 Jesenwang

## *Der nordböhmische Kattunfabrikant Ignaz Leitenberger als Mitglied Dachauer Zünfte*

Von Dr. Gerhard Hanke

Dem am 17. März 1803 säkularisierten Kloster Fürstfeld drohte der Abbruch der Klostergebäude und der Klosterkirche. Diese Gefahr konnte noch im selben Jahr dadurch gebannt werden, daß der nordböhmische Kattunfabrikant Ignaz Leitenberger am 31. Juli 1803 den gesamten Klosterbesitz einschließlich der Klosterhöfe in

Roggenstein und Puch erwarb.<sup>1</sup> Leitenberger hatte geplant, hier eine Kattunfabrik zu errichten, um damit die damals zwischen Bayern und Böhmen bestehenden Handelshemmnisse zu umgehen. Daß es dann schließlich doch nicht zur Errichtung dieser Kattunfabrik kam, lag zunächst an den Kriegereignissen der Napoleoni-